

immer größer als von der bekannten Seite, und zu jener muß z. B. auch heute noch der Eingang pestkranker Thiere vorzugsweise gerechnet werden. Um den Wahrscheinlichkeit dieser Sache zu beweisen, mag man auf die Geschichte des Schiffes „Colomba“ zurückgreifen, an die sich das Ereignis eines Pestalles im englischen Hafen Plymouth knüpfte. Dieser Dampfer kam mit einem Ball von pestus anhaltens an Bord in dem genannten Hafen an, und die Geschichte des Kranken deutete auf die Thatsache, daß er an Pest bereits seit der Zeit litt, in der das Schiff den Hafen Colombo in Ceylon verlassen hatte, und daß er in allen Häfen, die das Schiff auf dem Heimweg angelegte, an Land gewesen war. Wenn dieser Kranke nun, wie es doch sehr wohl hätte sein können, in einem dieser Häfen zum Ausbruch der Pest Anlaß gegeben hätte, so wäre man über die Entstehung einer solchen Epidemie in dem betreffenden Hafen wahrscheinlich niemals zur Klarheit gekommen. Er hätte das Schiff in einem Hafen befallen, der damals nicht offiziell als mit Pest befallen erklärt worden war, und daher wäre eine Quarantäne nutzlos gegen die Gefahr gewesen und deshalb würde auch niemand, daß der Befallene den Pestkeim in sich trug, wo er an Land ging. Wie kann nun eine derartige Einschleppung verhindert werden? Sicher nicht durch Quarantäne, wenn sich die Quarantäne nicht gegen die ganze Welt richtet, mit einer solchen würden wir die Gefahr der Pest allerdings verhindern, gleichzeitig aber auch die Zufuhr der Nahrungsmittel, die unser Volk zum Leben braucht. Daraus ergibt sich von selbst, daß das Fortkommen eines Pestalles in irgend einem großen Handelshafen Deutschlands ebenso wie anderer Länder nicht verhindert werden kann, um so mehr, als sich dazu immer mehr Wege finden können, auf deren Möglichkeit niemand verfallen konnte. Die Sorge vor dem Ausbruch einer Pestepidemie in Europa, wo die Krankheit glücklicher Weise seit Jahrhunderten nicht geherrscht hat, muß durch das Vertrauen auf die örtliche Wachsamkeit von uns genommen werden, nicht nur beruhend auf einer sorgfältigen hygienischen Bewachung der Häfen, sondern auch auf einem Zusammenhänge dieses Gesundheitszustandes in den Häfen mit den Sanitätsbehörden im Inlande, damit letztere jede Person unter Aufsicht halten, von der die Gefahr einer Verbreitung unter Umständen ausgehen könnte. Das die Maffen auf den Schiffen, die aus pestbehafteten oder pestverdächtigen Ländern kommen und auch in den Docks und Werften unserer Häfen selbst so gründlich als möglich vernichtet werden müssen, ist eine Notwendigkeit, die oft ausgesprochen und auch bereits mit Schärfe praktisch anerkannt worden ist; aber die gesundheitliche Sanitätspolizei hat größere Aufgaben. Sie muß die Häfen mit einem unsichtbaren Netz umgeben, in dem sich jeder eingeschleppte Pestfall fangen muß. Es bleibt natürlich nicht ausgeschlossen, daß einmal ein Ball dieser Pest einschlägt, aber darin liegt noch keine wesentliche Gefahr, wenn nur Alles, was diesen Schicksal passiert, sorgfältig beobachtet wird und wenn jede etwaige spätere Entwicklung der Krankheit sofort durch die Aufmerksamkeit der Behörden im Inlande stillt und unendlich gemacht wird. Daher liegt auch jetzt zu einer Beunruhigung in Deutschland wenig Anlaß vor, und das Fortkommen eines Pestalles in einem unserer Häfen bedeutet noch nicht eine unmittelbare Gefahr, abgesehen man die Möglichkeit einer Verbreitung der Seuche in Europa nicht etwa aus dem Grunde für ausgeschlossen halten darf, weil sie unserer Erdtheil seit so langer Zeit verbannt hat. Im Besonderen könnte durch die Kogelpest, vor Allem durch die Maffen, der Pestkeim eingeschleppt und schließlich auf Menschen übertragen werden, wo man keine Anwesenheit nicht im Geringsten erwartete. Zu einer Verhütung aber ist, wie gesagt, kein Anlaß. Die in Alexandria gemachten Erfahrungen haben das in doppelter Beziehung bewiesen. Es sind dort unter einer günstigen und nicht gerade in hervorragenden hygienischen Verhältnissen lebenden Bevölkerung von 30,000 Einwohnern Fälle von echter Pestepidemie vorgekommen, ohne daß sich die Krankheit durch die wichtigste Canalstrecke nach Europa hat verbreiten können. Das kann uns in der Annahme bestärken, daß einmal die heutigen Schuttmittel einer kräftigen Widerstand zu leisten fähig sind und daß zweitens die Pest keine Neigung hat, in europäischen Seehäfen in stark ansteckender oder epidemischer Form aufzutreten. Die Seuche kann mit der Cholera nur in beschränktem Maße verglichen werden, und explosionsartige Ausbrüche von Epidemien, wie sie in der Geschichte der Cholera zu finden sind, hat man bei der Pest bisher nicht kennen gelernt; überdies ist sehr gut beglaubigtes Beispiel bekannt, in dem die Pest durch Vermittlung des Wassers verbreitet wäre. Am besten ist sie vielleicht mit dem Typhus zu vergleichen, den der Fortschritt unserer Gesundheitspflege schließlich auch einigermaßen in seine Gewalt bekommen hat, obgleich er von seiner Existenz immer noch von Zeit zu Zeit eine böse Probe liefert. Es wäre daher möglich, daß noch heute ein Typhus eines Tages ihre alte epidemische Kraft zurückgewinnen könnten, aber ihre Wirkung wird einen schwächeren Widerstand finden an den verbesserten Zuständen in Städten und Wohnungen, an dem strengen Reinhalten und Stillen der Krankheit und an der Fähigkeit unserer gesundheitlichen Organisation, auch verdächtige Fälle heraus zu finden und unschädlich zu machen.

Der vorerwähnte Ausflug des Dresdner Gewerbevereins nach A. m. z. gewährt den beteiligten Mitgliedern — wohl 100 an der Zahl — nicht nur, wie sonst üblich, den Einblick in das Getriebe größerer Industriehäuser, sondern hat auch die erwünschte Gelegenheit, an einem originellen, durch jahrhundertelange Tradition geheiligten Volkstheater, dem Rameyer Hoftheater, teilzunehmen. Nach allgemeiner Annahme, die allerdings wissenschaftlich nicht verfehlt ist, geht der Ursprung dieses Festes, dessen wesentliche Bestandteile Um- und Auszüge von Kindern, sowie Kinderstücke und allerlei Belustigungen der kleinen Welt bilden, auf die Zeiten des Hussitenkrieges zurück. Die wilden Hussitenkrieger hatten sich im Jahr 1409 in einem Walde bei Rameyer niedergelassen und bedroht die Stadt. Da schiedte man die Kinder des Landes, in mehrere weisse Kleidungsstücke gehüllt, hinaus zu dem grausamen feindlichen Jäger, damit sie ihn um Schonung der Stadt anflehen sollten. Wirklich führte derselbe beim Anblick der unglückseligen Kinderkrieger auch einmal ein menschliches Mitleiden und zog mit ihnen Frieden ab. Während in den letzten Augusttagen wird uns zur Erinnerung an jene wunderbare Errettung der Stadt durch Kinderhand in demselben Walde ein mehrstädtiges Schuttspiel abgehalten, das sich aber allmählich durch das Hinzuwirken von allerlei Belustigungen für Erwachsene in einem populären Volkstheater erweitert hat. Von Hauptpunkt dieses „Festfestes“ bildet auch gestern wieder der Aus- und Umzug der 100 weißgekleideten und blumengeschmückten Schuttspieler. Punkt 1 Uhr trafen unter dem Klänge eines Musikchors aus den beiden Thoren des Schulhauses gleichzeitig die Spitzen des Knaben- und Mädchenzuges hervor. Vom höchsten Dreifüßstoch bis zu den an der Schwelle des Jünglings- und Jungfrauenalters Treibenden hinauf — Alles erschien in schneeweißen Ansügen und Kleider, eine Schärpe in den Stadtkräusen (rot-weiß) oder auch in den Landes- oder Reichsfarben über die Schultern gehängt, die Mädchen mit Blumenkränzen in den Haaren und Stäbe mit riesigen Knäueln tragend, die Knaben mit bunten Fahnen oder mit taunennähnlichen Wappentafeln ausgerüstet. Auch mächtige Frauen aus Wäldern, die von vier Knaben getragen, baldschmählich eine demunter nachschreitende Schärpe — offenbar die Kaiserkrone — bekleideten, sowie wandelnde Blumenkinder, aus Kranzkränzen geformt, zogen in buntenfarbenen Zuge an. Nachdem die Zugtheilnehmer in reichemartigen Aufmarsch den vor der Schule gelegenen freien Platz erfüllt hatten, ertonte allgemeiner Choralsang, an dem sich eine kurze Ansprache des Herrn Schuldirektors knüpfte an die Jugend schloß; eine lustige Weise, ein sogenanntes „Festlied“, folgte und dann ging's nach dem Wortspiel, wo vor dem Hoftheater der Marschirgen und des Gesanges einiger „Festlieder“ unter Beibehaltung von vier Musikchören sich wiederholte. Wer — wie üblich der Dresdner Gäste vom Gewerbeverein — Gesangslieder hatte, vom Balkon und von den Fenstern des Rathhauses aus das laute und doch so wohlgerührte Treiben der fröhlichen Kinderkrieger zu betrachten, wird Eindrücke gesammelt haben, die ihm unvergänglich bleiben, und die er zu dem freundlichsten seines Lebens zählen wird. Trauzen auf dem Wald-Festspiele beteiligten sich jedoch die Kinder unter Anleitung ihrer Lehrer mit Vogel- und Schmetterlingschören, Wettläufen, Schachspielen, Reiterwerken, Kegelschießen, Kartenspielen u. s. w., so daß es auch dort für den Anbetrachter welche Gelegenheit zur Sammlung freundlicher Eindrücke gab. — Die die Dresdner Ausflügler sich dem Gesänge des Festfestes hingaben, hatten sie — noch am Sonntag — der Wollspinnerei und Tuchfabrik des Herrn Stadtrath D. Müller und der großartig angelegten und musterhaft eingerichteten Confirmandenanstalt des Herrn Hoflieferanten W. Weibe einen Besuch abgestattet. Ein gemeinsames Mittagmahl im „Gedonen Saal“, das auch durch begehrende Tafelreden der beiden Vorsitzenden des Rameyer und des Dresdner Gewerbevereins, Herrn Stadtrath Müller und Herrn Apotheker Jädel, gewürzt wurde, vereinigte die Gutsfondstheilnehmer mit den Rameyer

Verewogenen, die den ganzen Tag über für ihre Gäste die reichhaltigsten Führer abgaben. Neben Genuss gewährte auch reichhaltige auch der Besuch des nahen Outberges, dessen einzig schöne Conferenz-Anlage — ein Wert des Herrn Hoflieferanten Weibe — im Verein mit der umfangreichen und prächtigen Aussicht allgemeine Bewunderung fanden. Mit freudigem Dank gegen den Rameyer Gewerbeverein und dessen angesehene Einbrüche schied die Dresdner Gewerbevereiner zu vorgefrühter Abendstunde von der freundlichen Gastfreundschaft, um heimlich zu erzählen von Rameyer und seinem eigenartigen Hofstiel. — Am Sonnabend Mittag fand nach Bekanntgabe der Sieger und Beibehaltung der Preise das Schluß-Festmahl des J. Wettin-Bundes in der Zehnerstraße in der Zehnerstraße statt. Zahlreiche Tischgespräche würzten das Mahl. Herr Stadtrath Kohn war in seiner Eröffnungs-Ansprache darauf hin, daß die Festveranstaltung quantitativ zwar klein, qualitativ aber um so höher anzuschlagen sei, weil eine große Anzahl Sieger, die loben mit hohen und ehrenvollen Preisen ausgezeichnet worden seien, sich in der Tafelrunde befanden. Im Uebrigen wählte er sein Glas dem Wettin-Schützenbund und speziell dem amtierenden stellvertretenden Vorsitzenden desselben, Herrn Hofmann-Ghemmich. Letzterer toastete im Verlauf der Tafel auf die Stadt Freiberg, sodann auf den Schützenbund und auf die beiden Vorsitzenden desselben, die Herren Mann und Freyer, ferner auf die Freiburger Frauen und Jungfrauen. Der Centralausschuß-Vorsitzende, Herr Hoflieferant Weibe, gedachte in verschiedenen Ansprachen der städtischen Behörden Freibergs, der Ältesten der Ehrenabtheilung, des Bürgerlichen Rathhauses als Eigentümer der Festhalle, des Herrn Stadtrath Kohn, sowie unter Hinweis auf die am 18. August vor 30 Jahren stattgefundenen siegreichen Schlachten bei Gabelstele und St. Privat des deutschen Heeres. Herr Stadtrath Kohn als Vorsitzender des Finanzausschusses brachte dem aller Voransicht nach günstigen finanziellen Ausblick des Unternehmens ein „Glückwunsch“; ferner gedachte derselbe der Preise und der Zeichen des Centralausschusses. Weiterer Ansprachen hielten u. A. Herr Thoma-John auf den Centralausschuß, Herr Hausding-Ramenz auf den Centralausschuß-Vorsitzenden, Herrn Juchs, sowie auf den Schützenbund Herrn Tiede, ferner Herr Mann auf den Vorsitzenden des Finanzausschusses. Das letzte Wohl wählte Herr Juchs dem Bundesvorsitzenden, Herrn Hofmann-Ghemmich, Stadtrath Dr. Lehmann-Dresden. Schließlich trennte sich die Festversammlung mit dem Rufe: „Auf Wiedersehen in zwei Jahren in Zittau!“ Offiziell hatte mit diesem Festmahl das J. Wettin-Bundesfest sein Ende erreicht.

Anläßlich des Ersten Sächsischen Grenadiertages, der unter ganz unerwartet harter Beseitigung in schönster Weise verlief, wie bereits erwähnt, während des Gastenfestes am Sonntag Nachmittag und Abend im Gesellschaftshaus des Zoologischen Gartens unter Leitung des Herrn E. Schulte vom Centralausschuß und ein sächsisches Grenadiermuseum aufgestellt worden, das eigentlich verdient als lehrnswürdige Anstalt in die sächsische Anstalt aufgenommen zu werden, leider aber bereits wieder aufgelöst worden ist. Das ganze Museum war in drei Abteilungen eingeteilt worden und zeigte in der ersten Abteilung Uniformen, Ausstattungsstücke und Waffen, in der zweiten Kriegserinnerungen und in der dritten verschiedene Sehenswürdigkeiten aus sächsischen Zeiten. Unter den 38 Ausstellungsgegenständen fielen besonders auf die alten und neueren Grenadiermützen, das Sold für S. Königl. Hoheit den Kronprinzen Albert als kommandierenden General des 12. Armeekorps vom 21. Juni 1870, die Granatentzettel aus der Schlacht bei St. Privat, ein Feldpostbrief am 2. August 1870, Hoheit den Kronprinzen Albert von Sachsen vom 5. September 1870 mit eigenhändiger Aufschrift Ihrer Königl. Hoheit der Kronprinzessin Carolina von Sachsen, die sächsischen Kaiserjägerauszeichnungen u. A. m. Das Museum wurde von Tausenden ehemaliger Grenadiere mit großem Interesse besucht.

Das in dem geliebten Festbericht der Grenadier-Feier in Wiener Garten erwähnte Festgedicht: „Der 18. August 1870“ ist von Herrn Lehrer Meißel geschrieben und am Sonntag Vormittag vor ihm gesprochen worden. Es ist dem 2. Grenadier-Regiment Nr. 101 gewidmet und klang in den Worten aus: „Erhalt' ihn Herr, noch lang er bei uns weil! Heil, König Albert, Durah, dreimal Heil!“

Auf der Pariser Weltausstellung erhielten des Weiteren folgende sächsische Jünger Preise: Die Maschinenbauanstalt und Maschinenfabrik vom Gebrüder Sedlitz-Dresden den großen Preis, der Director dieser Jünger, Herr Koppitz, die goldene und ihr Oberingenieur, Herr Krennauer, die silberne Medaille, außerdem noch zwei weitere Beamte die bronzene Medaille.

Das 1. (Leib-) Grenadier-Regiment Nr. 109 wurde gestern mit zwei Sonderzügen nach dem Truppenübungsplatz Zeitzthal beordert. Der erste Sonderzug verließ den Leipziger Bahnhof Sonntag 8 Uhr 10 Min. und führte das erste und zweite Bataillon, während der zweite Sonderzug mit dem dritten Bataillon, 28 Pferden und vieler Womilien und Gepäck 8 Uhr 20 Min. abfuhr. Der Anmarsch der Jünger in Zeitzthal erfolgte 11 Uhr, nach 12 Uhr auf dem Übungsplatz, wobei seit Tagesbeginn direkte Schienenverbindung besteht.

Das 1. Feld-Artillerie-Regiment Nr. 12 rückte gestern früh 7 Uhr, wie bereits kurz erwähnt, zu den Manövern aus. Gegen 7 Uhr verließ die Auguststraße. Mit klingendem Spiele ging es durch die Annerstraße nach Zeitzthal u. wo für den ersten Anmarsch Platz gemacht wurde. Die nächsten Tage dauerten ebenfalls zu Übungen im Regiment bestimmt sein. Später vereinigt sich das Regiment mit anderen Truppen zum Manövern. Die Anmarsch erfolgt am 18. September.

Unter den Mannschaften des jetzt in Dresden formierten 6. Ostasiatischen Infanterie-Regiments bemerkt man häufig Fremdlinge mit hellblauen Krangratten. Es ist dies das sächsische Contingent der Feldbäckerei-Abtheilung der formierenden Brigade und zur Transformation gehörig.

Hätel Cure Augen. Die Augenentzündung ist eine Sommerkrankheit. Es mag das seine Ursache im heißen Sommerlicht haben, das in Städten die Umgebungsmauern, sogar das Pflaster groß die lange Sommerhitze erhält, jedoch das Auge bei jedem Einblenden von heftigem Schein getroffen wird, dessen ständiges Wiederholen, bei dem Mangel des milden ausgleichenden Quin natürlich schädlich wirken muß. Dazu gefügt sich aber jetzt in der heißen Tagen der feine, brennende und heftige Staub, der selbst auf der Haut sich bereits sichtbar macht und dem so sehr empfindlichen Auge umso mehr schädlich werden muß. Nicht umsonst giebt es wohl gerade eine eyptische Augenkrankheit, die aus dem Lande des heißen jenseitigen Äthiopiens und der kalten Mauern kommt. Dieser ist besonders Italien als das Land zahlreicher Entzündungen bekannt. Staub im Auge erzeugt schon an und für sich Entzündung. Das Gewöhnliche ist dann das Reiben, wodurch natürlich das schon afficirte Auge sich weiter entzündet. Man gehe den oft granenhaften Staubwolken aus der Luftströmung möglichst aus dem Wege. Zum Reinigen des Staubverfüllten Auges nehme man wie den Finger, sondern das feinsten Linsenpapier; wenn kein Wasser bei der Hand, benutze man es mit Speichel und wische das Auge, besonders die Winkel, sorgfältig ohne jeden Druck aus. Das edelste der Organe verdient es, sofort nach beendeter Verunreinigung am nächst gelegenen Brunnen mit frischem Wasser gereinigt zu werden. Reines Wasser fängt nicht nur das Auge, sondern verleiht ihm auch ein kühles Aussehen. Sowohl des Morgens, wie auch vor dem Schlafengehen und nach jedem Ausgange im Staube gebe man den Augen ein frisches Wasserbad.

Das der Frau die Briefe seiner Frau öffnen? Ueber dieses hier und da brennende Thema äußern sich die „Dokumente der Frauen“ an der Hand des Neuen Bürgerlichen Gesetzbuchs wie folgt: Die persönlichen Beziehungen der Ehegatten werden zu einander so geregelt, daß sich das Entschuldigungsrecht des Mannes bei Meinungsverschiedenheit beider Gatten auf die Angelegenheiten beschränkt, die das gemeinschaftliche eheliche Leben betreffen, also z. B. Zusammenleben, Haus- und Tischordnung, gegenseitige Beistandleistung u. s. w. Ein beschlossener Brief an die Adresse der Frau gehört keinesfalls hierher, vielmehr nur die Stellungnahme der Frau zu dem ihr nach Leistung bekannt gemorden Inhalt des Briefes, sofern dieser überhaupt das gemeinsame Leben der Ehegatten berührt. Ein an die Frau gerichteter Brief betrifft also nicht das gemeinschaftliche eheliche Leben. Was jedoch die geschlossenen, von der Frau an Dritte adressirten Briefe angeht, so kann ihr Inhalt allerdings eine gemeinsame eheliche Angelegenheit betreffen, hinsichtlich deren der Mann die Geboriam der Frau fordernde Entscheidung zukommt. Aber eine Erwählung dieses Geboriams geschieht das Gesetz dem Manne nicht. Er darf der Frau verbieten, einen Brief, der eine gemeinsame eheliche Angelegenheit seiner Entscheidung zuliebe behandelt, zu schreiben und abzugeben, aber haben kann er — mangels ehelicher Gewalt — sie an der Niederschrift und Abfertigung des

Briefes nicht. Er hat auch kein Recht auf Kenntnisaufnahme von dessen Inhalt, am wenigsten im Wege der Selbsthilfe durch eigenmächtige Brieföffnung. Somit wird der Mann selbst dann nicht zur eigenmächtigen Eröffnung der Korrespondenz seiner Frau befugt sein, wenn er sie im Verdachte der ehelichen Untreue oder einer sonstigen Straftat hat und Beweise dafür aus ihrer Korrespondenz glaubt schöpfen zu können. Er würde vielmehr auch in solchem Falle nur Rechtsaufnahme der Briefe bei der zuständigen Behörde (Richter, Staatsanwalt, Postlag) beantragen und Öffnung der Briefe durch die Behörde in seiner Gegenwart erreichen können. Auch kann er nicht etwa von der Postverwaltung die Aushändigung der noch unterwegs im Postbetrieb befindlichen Briefe an seine Frau oder von seiner Frau erwirken. — Ob die Nachsprechung sich bedingungslos dieser Auslegung der „Dokumente der Frauen“ anschließen wird, bleibt abzuwarten. In der Mehrzahl von Fällen darf man wohl einen stillschweigenden Auftrag des einen Ehegatten an den anderen, in dringenden Fällen Briefe zu öffnen, annehmen.

Der Ortsverband Dresden der Pensionistenkass der Deutschen Journalisten und Schriftsteller eröffnet die diesjährige Winteraktion mit einer am Mittwoch den 23. August Abends 10 Uhr im Hotel de France (1. Etage), Wilsdrufferstraße, stattfindenden Mitglieder-Versammlung, in welcher mehrere wichtige Angelegenheiten zur Beratung und Beschlußfassung gelangen sollen. — Ueber ein zeitgemäßes Thema „China und die Chinesen“ spricht heute Abend bei Gelegenheit des Wandersabends der Südgruppe des Evangelischen Arbeitervereins im Schweizerhaus Herr Pastor Köhler. Das Bürger-Vergnügungslohn führt den instrumental Teil aus, während der Sängerkor der Friedrichshäuser Gruppe unter Herrn Bömer den gelunglichen Theil übernommen hat.

Der Deutsche Verein abstinenter Lehrer hielt kürzlich seine 4. Jahresversammlung in Bremen ab und verliest nunmehr den neuen Jahresbericht. Auch im Vereinsjahr 1899/1900 ist ein Anwachsen der alkoholgegnerrischen Bewegung in der deutschen Lehrerschaft zu verzeichnen gewesen, so daß gegenwärtig etwa 200 Lehrer und Lehrerinnen in den verschiedensten Gegenden des Reiches die Mitgliedschaft erworben haben. Aufnahmebedingungen und Probennummern der Vereinszeitschrift sind kostenfrei zu erhalten durch Reichslehrer H. Breichneider, Dresden, Martzger Heinrichstraße 21.

Zu unserer Notiz im Sonntagsblatt über den Dampfer „Deutschland“ stellt uns die Firma Ernst Strack nach, mit, daß sich die General-Agentur der Hamburg-Amerika-Linie in ihren Händen befindet, und daß sie mit der Ausgabe der Rejüten- und Zwischenbedarfs beauftragt ist.

Im Zwingerhofe finden gegenwärtig am nordwestlichen Pavillon, den ein Atlas mit der Weltkarte ziert und über dessen Freye man den Blick mit seiner Rundschau auf den Reich und das Innere des Zwingers erreicht, Erneuerungsarbeiten statt. Hinter den im ippigen Paradies gehaltenen Bezierungen haben die Vögel sich eingemischt und beunruhigt durch die Spuren ihrer Anwesenheit die Schönheit derselben nicht unbedeutend. Die Vögel sind jetzt entfernt worden und durch Anbringung leichter Drahtgitter soll ihre Erneuerung verhindert werden. Das Festmahl König Friedrich August I. des Gerechten hat ebenfalls eine Verbesserung erfahren. Nach einer gründlichen Reinigung vom Rauch und Ruh der Großstadt ist seine Umgebung, die durch Antritt arg verunreinigt wurde, mit einer Neupflasterung von farbigen Kunststeinen versehen worden.

Von heute ab werden die Rosenstraße, zwischen der Ammon- und Maternstraße, wegen Abhaltung und die Bernhardtstraße, zwischen Schweizer- und Jellischstraße, wegen Hochrothung auf die Dauer ihrer Arbeiten für den Fahr- und Reitverkehr gesperrt.

Nächsten Sonntag werden die zur Parochie Raditz gehörigen Gemeinden des Ortsteils feiert.

Leipzig, 21. August. Nach Unterschlagung von 2500 Mark zum Nachtheile seines Vizepräsidenten, eines hiesigen Fabrikanten, ist der am 10. Juni 1899 in Leipzig geborene verheiratete Buchhalter Franz Ludwig Emil Lorenz Weg durchgebrannt. Der Beschuldigte ist außerdem dringend verdächtig, unter Fälschung der Geschäftsbücher seinem Chef noch mehrere Tausend Mark veruntreut zu haben. Der Beschuldigte ist etwa 160 Centimeter groß, hat graubraunes Gesicht, rötliches Haar, dunkle Augen, starken rötlichen Schnurrbart und istler auffällig mit den Händen. Bei seiner Enttarnung trug er dunklen Jacketanzug, schwarzen, steifen Halm, weißes Leinwand, Socken und lange schwarze Schuhs. In Wegs Begleitung dürfte sich die Mächtige Sängerin Hilma Margarethe A. aus Leipzig befinden, mit welcher Weg ein Verhältnis hat. Die Verwante ist lang, schlank, hat blaues Gesicht, dunkelbraunes Haar, dunkle Augen und trug schwarzen Hut mit grauem Schleier und dunkelrothes Kleid mit Cremefarbe besetzt.

Die diesjährige Hauptversammlung des Leipziger landwirthschaftlichen Kreisvereins soll Montag, den 10. September, in Treben abgehalten werden.

Die Michaelismesse in Leipzig, die Sonntag ihren Anfang nimmt, bringt die Erneuerung, daß auf dem nordöstlichen Theile der Promenade, vom Alten Theater bis zum Neuen Theater, seine Verkaufstände mehr errichtet werden. Die von dieser Wohnung Betroffenen sind dadurch enttäuscht worden, daß sie ihre Buden und Verkaufstände auf dem Augustusplatz, Theaterseite, errichten dürfen.

Vom 1. bis 21. August. Durch einen willkürlich gewordenen Ochen wurde eine Wad des Gutsbesizers Gubermann in Langsichen an die Wand gedrückt, wodurch das Mädchen einen Armbruch oberhalb des Handgelenks erlitt.

Vergangenen Sonntag Abend brannte in Fürkenwalde das Wohnhaus des Einwohners Lehmann vollständig nieder.

In Niederlanitz bei Joldau brachte am Sonntag der Hühner-Vergarbeiter Vogel seiner Geliebten aus Eisenfist lebensgefährliche Verletzung bei. Der Thäter wurde verhaftet und in's Rathhausgefängnis eingeliefert. Dort hat er sich an seinem Nothträger erhängt.

Der vogelwärdige Gauverband der Altsächsischen Ortsgruppen im Vogtland hat die vor neun Monaten nach dem Kriegsausbruch in Südthüringen erkrankte Kranken-Fliegerin Hl. Eichardt vor einiger Zeit zurückgerufen. Hl. Eichardt ist nicht zwei anderen Krankenpflegerinnen vom „Rothem Kreuz“ am 28. Juli aus Durban abgereist und wird am 12. September mit dem deutschen Dampfer „König“ in Hamburg eintreffen.

Für Weltausstellungen = Reisende. Die „Dresdner Nachrichten“ sind in Paris im Hotel 10, Boulevard des Capucines (Grand Café) täglich käuflich zu haben.

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich. Die Formierungsorte der neuen China-Brigade sind folgende: Der Stab und das 2. Bataillon 5. ostasiatischen Infanterie-Regiments werden in Senne, das 1. Bataillon desselben Regiments in Vostedt aufgestellt. Stab und 2. Bataillon 6. ostasiatischen Infanterie-Regiments in Darmstadt, das 1. Bataillon 6. Infanterie-Regiments in Zeitzthal, die 4. Eskadron ostasiatischen Reiter-Regiments in Senne, die gesammte Feld- und Infanterie in Jüterbog, die 3. Bionier-Kompagnie in Harburg, die Eisenbahnformationen in Berlin, zwei Feldlazarethe in Jüterbog, die Proviant-Kolonnen in Alt-Damm. Die Einlieferung der Truppen wird weniger Zeit in Anspruch nehmen als bei der ersten Brigade, weil Kleidungsstücke und Bewaffnung vorher fertiggestellt werden konnten, so daß noch Zeit bleibt, Exercitien- und Schießübungen auf den Truppen-Übungsplätzen abzuhalten.

Benioniert wurden in der deutschen Armee vom 1. Juli bis 15. August: 2 Generalleutnants, 5 Generalmajore, 4 Oberste, 5 Oberleutnants, 13 Majore, 22 Hauptleute, 3 Oberleutnants, 9 Leutnants; in Summa 63 Offiziere. Ohne Pension wurden verabschiedet 4 Leutnants. Ausgeschlossen sind 3 Oberleutnants und 11 Leutnants. Somit beträgt der Gesamtverbrauch an Offizieren in dem oben genannten Zeitraum 81. Rechnet man hinzu, daß für die ostasiatische Expedition bis jetzt — die in Aussicht stehenden Transporte nicht inbegriffen — 348 aktive Offiziere abgestellt wurden, so ergibt sich, daß die aktive Armee in den letzten sechs Wochen um 429 Offiziere geschwächt wurde. An dem durch die Besse gelangenen Gerücht, daß der Reichstagsabgeordnete Frhr. v. Stumm-Halberg an Speisewirtschafts-treue erkrankt sei, ist nach anderweitiger Darstellung nur wahr, daß Herr v. Stumm seit einiger Zeit an einem Augenleiden leidet, der aber zu keinen ersten Bedenken Anlaß giebt. Zur Eröffnung der Kaisergräber in Speyer wird der „Frankf. Stg.“ von dort unter dem 17. August berichtet.